

JENŐ GERGELY

DIE GESCHICHTE DES PAPSTTUMS

A PÁPÁSÁG TÖRTÉNETE

BUDAPEST, KOSSUTH VERLAG. 1982. 456 S.

Wenige Themen der Weltgeschichte lösen heutzutage schwächere Reaktionen aus als die Geschichte des Papsttums. Die jüngeren Generationen wissen kaum mehr darüber, als daß der erste König Ungarn die Krone von dem Papst erhielt, ein deutscher Kaiser nach Kanossa ging, und unser moderner Kalender von einem gewissen Gregor stammt. Die älteren, die einst der Schule auch Religion lernten, erinnern sich noch an einige mystische Dogmen, wie die unbefleckte Empfängnis, sie haben auch darüber gehört, daß die Person des jeweiligen Papstes unfehlbar ist, und wissen vielleicht, daß Kardinal Pacelli, der spätere Pius XII. anläßlich des eucharistischen Kongresses im Jahre 1938 in Budapest war. Am besten informiert können sich vielleicht noch die Leser der historischen Romane halten, aber selbst ihre Kenntnisse erschöpfen sich gewöhnlich im skandalös gefärbten privaten Leben der Medici und Borgia.

Diesen Mangel an Kenntnissen kann man nur teilweise auf die Rechnung des Geschichtsunterrichts schreiben – obwohl die Kirchengeschichte in den neueren Lehrbüchern keinen besonders vornehmen Platz einnahm. Der wichtigste Grund ist, daß selbst der eventuelle Interessente bis zur jüngsten Zeit keine adäquate Arbeit zur Befriedigung seines Neugieris fand. Die katholische Kirche betrachtete die Geschichte des Papsttums als ein Gebiet des Glaubens und nicht der wissenschaftlichen Forschung, und die im Zeichen der atheistischen Propaganda geborenen, größtenteils von ausländischen Autoren stammenden Werke waren eher Pamphlets als Quellen wahrer Kenntnisse.

Die Bildungsidee ändert sich von Zeit zu Zeit, und heutzutage wird es von niemandem erwartet, daß er den Katalog der Päpste

auswendig weiß. Die Entscheidungen der Konzilien, die Bullen und die Mehrheit der Enzykliken versetzen selbst die Kirchenhistoriker nicht in Aufregung. Eine moderne historische Bildung ist aber ohne die Kenntnis der Geschichte der römisch-katholischen Kirche kaum vorstellbar, da die mittelalterliche Staatlichkeit im Zeichen des Christentums entstand, der Katholizismus im größeren Teil Europas ganz bis zur Reformation herrschte, und die Kirche Bewahrer und Inspirator eines bedeutenden Teils unseres kulturellen Erbes war. Die großen geistigen Strömungen der Neuzeit entstanden in ständigem Streit mit der Kirche, entweder innerhalb der Religion, oder außerhalb derer, wie im Falle der Aufklärung. Das Papsttum ist mit seinen zweitausend Jahren die älteste Institution Europas. Das sind keine zweitausend Jahre der Legenden, wie diejenigen eines gewissen Landes in Osteuropa, das ist wahrhaft erlebte Geschichte. Die römisch-katholische Kirche verdient deshalb eine besondere Beachtung.

Das Buch von Jenő Gergely ist äußerst geeignet, die Aufmerksamkeit auf bisher kaum bekannte Gebiete der Weltgeschichte zu lenken, und das zweifellos vorhandene latente Interesse für das Thema zu befriedigen. Der Autor, Dozent der Budapester Universität, der sich mit seinen über den Christlichsozialismus veröffentlichten Büchern und Artikeln in Historikerkreisen schon früher einen Rang erwarb, wird durch dieses Werk auch für das Publikum bekannt. Bekannt und wahrscheinlich auch anerkannt, da es in der heutigen Welt der auf enge Fachgebiete spezialisierten Monographien und der unpersönlichen Verfasserkollektiven wirklich selten ist, wenn jemand eine Synthese von zweitausend Jahren unternimmt.

Die Geschichte des Papsttums ist ein recht komplexes Thema, und diejenigen, die es seit dem 530 erschienenen Liber Pontificalis zu bearbeiten versuchten, deuteten ihre Aufgabe auf vielerlei. Es gab solche, die es als einen Teil der Kirchengeschichte auffaßten, andere knüpften die Biographien der Päpste einfach zusammen, wieder andere stellten die Geschichte des Kirchenstaates in den Vordergrund. Jenő Gergely wollte, wie er es in sein Werk angefügten historiographischen Überblick ausführt, vor allem eine Geschichte der Institution geben: die Geschichte des heiligen Stuhls und des Kirchenstaates, ohne den Anspruch der Vollständigkeit, aufgrund der Darstellung hervorragender Personen, so, daß sich die Zusammenhänge der Kirchenverwaltung und der Weltpolitik prägnant zeigen. Der Leser wird das Buch auch so nicht aller Monotonie ledig finden, da es ziemlich ermüdend ist, im mittelalterlichen Teil der Aufeinanderfolge der Päpste, in der neuzeitlichen der Enzykliken nachzugehen. Alles in allem erwies sich die Einschränkung des Themas dennoch als zweckmäßig: man wurde auf diese Art von einer ganzen Menge belangloser Informationen befreit, infolge derer die früheren Bearbeitungen meistens unlesbar waren.

Die Geschichtsschreibung ist die Wissenschaft der Darstellung der Wandlungen: der Motive, der Entstehung, der Entwicklung und des Vergehens. Wer die Geschichte des Papsttums bearbeiten will, muß in dieser Hinsicht wenigstens mit zwei methodischen Schwierigkeiten rechnen. Erstens, daß es in der Geschichte des Papsttums und im allgemeinen in der Kirchengeschichte viele unveränderliche Faktoren gibt. Die Thesen des Glaubens wurden samt ihren philosophischen Grundlagen von Augustin durch Thomas von Aquino bis zu den Neuscholastikern in zahlreichen Variationen neu gedeutet, sie stimmen aber in ihrem Wesen auch noch heute damit überein, was von den Evangelisten im Neuen Testament festgelegt wurde. Auch das Papsttum als Institution bewahrte seine ursprüngliche Form, an seiner Spitze mit dem von den Kardinälen gewählten Monarch.

Das zweite methodische Problem besteht darin, daß man im Falle einer Geschichte von zweitausend Jahren trotz aller Einschränkungen mit einer immensen Menge der Ereignisse rechnen muß, und wenn sich die konkreten Gründe der Wandlungen manchmal auch zeigen, ergibt sich der gemeinsame Nenner schwer. Der Historiker, der mit

einem solchen Material arbeitet, kann der Versuchung kaum widerstehen, entweder Zustandsschaubilder zu geben, oder sich streng an die Chronologie zu halten.

Gergely widerstand beiden Versuchungen erfolgreich. Die Zustandsschaubilder sind bei ihm kaum mehr als Exponierung des Themas, und einige treffenden Querschnitte – die Chronologie bloß ein Zeitrahmen und kein Prinzip von allgemeiner Gültigkeit. Er hielt bei der Darstellung vor Augen, daß der Katholizismus allezeit ein Zusammenleben des Transzendentalen und des Weltlichen war, daß diese Religion mit der Hilfe der weltlichen Institutionen selbst an der Formung der Gesellschaft teilnahm, obwohl sie zugleich auch seinen übergesellschaftlichen Charakter bewahren wollte, und darauf bestand, daß man sie für die einzige irdische Verheißung der vollständigen Welt halte. Sankt Peters Nachfolger wollten ihre auf die irdische und auf das ewige Leben vorbereitende Sendung in Bund mit den weltlichen Mächten erfüllen, und die Geschichte des Papsttums teilt sich in der Interpretierung des Autors dermaßen in Kapitel, wie diese immer neueren Verträge zwischen Kirche und Welt zustandekamen.

Man muß zugeben, daß der Autor zur Darstellung der zweitausendjährigen Geschichte des Katholizismus kaum ein besseres Prinzip hätte wählen können. Das Buch verweist auch darauf, daß sich mit diesen Bündnissen auch die Position des Papsttums veränderte, und statt des Anspruchs der universellen politischen Macht heute selbst eine einfache Gleichordnung unerreichbar wäre. Gergely äußert sich im allgemeinen über diejenigen Kirchenhäupter anerkennend, die die Notwendigkeit der immer neueren Verträge einsahen: unter den neueren vor allem über Leo XIII., den Pontifex maximus dessen Tätigkeit von einem entwickelten sozialen Sinn zeugte, und über Johannes XXIII., den Papst des *aggiornamento*.

Die jeweilige Erneuerung stand im Interesse des Papsttums, sie traf aber auch weltliche Bedürfnisse. Gergely bemerkt nicht ohne jede Ironie, daß die Kirche allemal ihren neuen Konstantin fand. Die Fähigkeit der Anpassung, der Korrektur sind im Auge des Historikers jedenfalls positive Eigenschaften. Diese erhielten jahrhundertlang die Kirche, nicht der göttliche Ursprung. Und zu ihrem Überleben trug endlich auch die Tatsache bei, daß sie von den weltlichen Institutionen eine verlängerte Schonzeit bekam.

ISTVÁN DIÓSZEGI